

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 136.

Hirschberg, Dienstag, den 14 Juni 1892.

13. Jahrg.

## Nationalliberale und Freisinnige.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ konstatiert mit Bezugnahme auf eine Rede, die der freisinnige Abgeordnete Bamberger unlängst in Alzey, seinem Wahlkreise, gehalten hat, daß das Gantelbild der „großen liberalen Partei“ wieder einmal in Nebel zerronnen ist. Dies war auch vorauszusehen. Zwar hatte die freisinnige Partei — wie das Organ des Herrn Richter sich damals ausdrückte — die entgegengekehrte Hand des nationalliberalen Führers nicht zurückgewiesen; aber aus allen Aeußerungen der Freisinnigen ging hervor, daß ein Anschluß der gemäßigt Liberalen an ihre Partei nur gleichbedeutend mit einem ins Schlepptauchen sein könnte. Wir wissen nicht, ob nationalliberale Parlamentarier unter diesen Umständen einem Anschluß geneigt sind; jedenfalls aber würden die Parteigenossen im Lande einen solchen Beschluß nicht gutheißen. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ erklärt denn auch, daß „die bewußten Anhänger beider (liberalen) Richtungen sich durchaus darüber klar seien, daß die Gesamtaufassung von der Stellung und den Aufgaben einer Vertretung des Bürgerthums im politischen Leben der Gegenwart nach wie vor weit auseinandergehe.“ Das nationalliberale Parteiorgan hebt sodann die Differenzpunkte der beiden Parteien noch besonders hervor und meint, es sei nicht anzunehmen, daß sich über diese Dinge in absehbarer Zeit zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen eine gemeinsame Anschauungsweise herausbilden sollte. Vielsagend ist der Schluß der erwähnten Auslassung der „Nationalliberalen Korrespondenz“. — „Herr Bamberger — so lautet er — hat gemeint, das wahre Interesse beider Parteien gebiete, daß sie sich in Anstand und Nachsicht mit einander verträgen. Wir wollen nicht unterfragen, ob Herr Bamberger selbst diese Regel richtig beachtet hat, von der Richter'schen Rede in Mannheim ganz zu schweigen. Vielmehr begnügen wir uns, der Bamberger'schen Regel zuzustimmen und können nur den Rath hinzufügen, auf beiden Seiten von dem gegenseitigen Verhältniß möglichst garnicht mehr zu reden.“ Das ist der Abschluß der großen Aktion von der Wiederannäherung der Nationalliberalen an den Deutschfreisinn.

## Kundschau.

**Deutsches Reich.** Berlin, 13. Juni 1892. Unser Kaiser hat in den letzten Tagen Kavalleriebesichtigungen in Potsdam und Berlin abgehalten. Am Sonnabend waren das erste und zweite Dragonerregiment an der Reise, die auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin sehr scharf vorgenommen wurden. An der Spitze des zweiten Garde-Dräger-Regimentes ritt der Kaiser zur Kaserne des Letzteren und nahm dort das Mittagsmahl ein. Abends erfolgte die Rückkehr nach Potsdam, nachdem der Kaiser noch im Berliner Schlosse die Vorträge des Militär-Civilkabinetts gehört hatte. Am Sonntag Vormittag besuchten die Majestäten den Gottesdienst in der Friedenskirche und unternahmen Nachmittags einen Ausflug. Heute Montag kommt der Kaiser zur Besichtigung der Garde-Kürassiere wieder nach Berlin und wird

Nachmittags dem Armee-Jagdrennen in Hoppegarten bewohnen. Nach der Rückkehr von dort begrüßt der Kaiser den in Berlin eintreffenden König Oskar von Schweden und begiebt sich mit demselben sofort nach Potsdam.

— Aus Anlaß eines Spezialfalles hat der preussische Minister des Innern entschieden, daß die Einschränkung des Drehorgelspiels auf einzelne Stunden an bestimmt bezeichneten Tagen unter Verbot des Einsammelns von Geldbeiträgen in den Häusern nicht gerechtfertigt sei.

— Zu den Tagesfragen bemerkt eine Berliner Zeitschrift der Pol. Korr.: Es habe kein Anlaß vorgelegen, die Frage einer Veröhhnung Fürst Bismarcks und des Kaisers jetzt wieder auf das Tapet zu bringen. Vom Kaiser werde eine Annäherung nicht angestrebt, jedenfalls müßte die Initiative von Friedrichruh ausgehen. Das erscheine aber für absehbare Zeit ausgeschlossen. — Der Kieler Zusammenkunft sei, ohne die friedlichen Symptome derselben zu unterschätzen, keine politische Bedeutung beizumessen. Dem Besuche des Großfürsten Konstantin in Nancy werde nicht die geringste Bedeutung beigelegt.

— Neue deutsche Freihäfen. Zur Hebung des Handels in den deutschen Ostseestädten, die in den letzten Jahren schwer zu leiden hatten, soll angeblich in Kiel, Stettin und Danzig die Anlage von Freihäfen geplant werden. Das wäre eine sehr bedeutsame Maßregel. Die Nordostseekanalbauten sind am Sonnabend von den Ministern von Bötticher, von Berlepsch, Thielens, dem Staatssekretär von Malzahn und dem Unterstaatssekretär von Rottenburg besichtigt.

— Eine Audienz des Fürsten Bismarck beim österreichischen Kaiser. Es heißt, Fürst Bismarck werde bei seiner Anwesenheit in Wien aus Anlaß der Hochzeit des Grafen Herbert vom Kaiser Franz Joseph empfangen werden. Ob dies richtig ist oder nicht, darüber erhebt sich schon ein Streit. Die Antwort darauf ist ungemein einfach: Wenn Kaiser Franz Joseph zur genannten Zeit in Wien ist, wird er den Fürsten unbedingt empfangen; eine solche Audienz hat auf die Beziehungen des Fürsten zum deutschen Kaiser nicht den mindesten Einfluß. Der Fürst hat schon seit seinem Rücktritt mit verschiedenen deutschen Fürsten Unterredungen gehabt, im vorigen Jahre erst mit dem Prinzen Albrecht von Preußen. Es wäre lächerlich, zu glauben, die bekannten Verhältnisse seit dem Kanzlerwechsel hätten nun jeden mit dem deutschen Kaiser befreundeten Fürsten, nicht mehr mit dem Fürsten Bismarck mündlich oder schriftlich zu verkehren. Davon steht nichts geschrieben.

— Zum Berliner Weltausstellungsprojekt. Die künstliche „Mache“ der enthusiastischen Kundgebungen für das Berliner Weltausstellungsprojekt tritt mehr und mehr ans Tageslicht. War bis vor Kurzem die Freihandelspresse bemüht, durch zielloses Drängen die Vertretungen der Industrie und des Handels zu überstürzten Beschlüssen zu nöthigen und so den Reichskanzler vor ein fait accompli zu stellen, drohte noch in diesen Tagen die „Vossische Zeitung“ dem Grafen Caprivi mit dem reißenden „Strom“, gegen den der Reichskanzler

vergebens ankämpfen werde, so hat sich gegenwärtig seitdem die reservierten Schreiben unseres leitenden Staatsmannes in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, ein starker Umschwung geltend gemacht. Der „reißende Strom“ ist zum Stehen gekommen, die „öffentliche Meinung“ hat sich bei dem Beschlusse der Kaufmannschaft, die Erörterung der Weltausstellung bis zum Herbst zu vertagen, „beruhigt“, und das Sprichwort „Erst wägen, dann wagen“, ist wieder zur Geltung gekommen. Die Berliner deutschfreisinnige Presse hatte, wie wir vorausgesehen, wieder einmal ihre Macht ganz gewaltig überschätzt, sie muß nun den Rückzug antreten. Wir begrüßen diese Niederlage mit Genugthuung und wünschen nur, daß man im Reiche auch in anderen Fällen sich allseits seiner Kraft gegen die „Macht“ der freisinnig-liberalen Presse bewußt werde.

— Eine kernige Antwort auf das französisch-russisch-tschechische Plaisir in Nancy giebt die „Straßb. Post“, indem sie schreibt: „Was uns angeht, so läßt sowohl Kiel als Nancy für uns kein Abweichen von dem erprobten Wahlpruch zu: „Toujours en vedette“. Wir wollen keinen Krieg; wir haben keine Revanchegedanken und keine Eroberungsgelüste; wir streben nicht nach Erweiterung unseres Besitzes, nicht nach Ausdehnung unserer Macht, nicht nach Vergrößerung unseres Ansehens. Unser einziger Wunsch geht dahin, daß man uns in unserem Hause unbehelligt lasse, und wir sind des besten Willens, mit jedem gute Nachbarschaft zu halten, der sie mit uns hält, sowohl mit dem Jaren als mit Carnot. Jeden Friedensstörer aber werden wir abwehren bis zur letzten Anspannung unserer Kraft. Und dem tschechischen Schelmenlied setzen wir Dr. Martin Luther's Kernspruch entgegen:

Und wenn die Welt voll Teufel wär,  
Das Reich muß uns doch bleiben!

— Zum portugiesischen Staatsbankrott schreibt die Nordd. Allg. Ztg. wie folgt: Bei den Finanzverhandlungen mit der Lissaboner Regierung sei auf die portugiesischen Finanzen und das Nationalgefühl die weitestgehende Rücksicht genommen worden, daher war die Erwartung gerechtfertigt, daß der mühselig zu Stande gebrachte Vergleich das Verhältniß Portugals zu den auswärtigen Gläubigern endgiltig geregelt habe. Um so größer sei nun das Befremden, daß die portugiesische Regierung plötzlich ganz einseitig den Gläubigern eine Abfindung zu diktiren wolle, wodurch die Zinszahlung auf ein Drittel herabgesetzt würde. Nicht nur unmittelbar beteiligte Kreise verurtheilen ein derartiges Vorgehen aufs Lebhafteste; allenthalben giebt sich in der Presse Erstaunen und Entrüstung kund. Inwieweit die Regierungen auswärtiger Staaten veranlaßt sein sollten, zu dem einseitigen Vorgehen des portugiesischen Ministeriums, das den früher angestrebten Ausgleich einfach bei Seite schiebt, Stellung zu nehmen, sei abzuwarten.

— Antisemitische Parteitage. Eine Anzahl Antisemiten Berlins und anderer Städte Norddeutschlands hat einen Parteitag zum 26. Juni nach Berlin einberufen, einige Tage vorher wird die sogenannte antisemitische Volkspartei einen besonderen Parteitag in Dresden abhalten und gleichzeitig machen die Leiter der ebenfalls antisemitischen

deutschsozialen Partei bekannt, daß sie mit beiden Parteitagen nichts zu thun haben, sondern in nächster Zeit eine eigene Vertrauensmännerbesprechung abhalten werden.

— Die Deutschen in Rußland. In der Gegend von Konig trafen in letzter Zeit viele aus Rußland ausgewiesene Deutsche ein, um bei ihren Familienangehörigen Zuflucht zu suchen. Sie waren meist vor 25 Jahren nach Rußland ausgewandert, haben jetzt dort alle ihren Besitz unter Werth verkaufen müssen und sind fast ganz mittellos in ihre alte Heimath zurückgekehrt. Während ihres Aufenthaltes in Rußland haben diese Familien ihr Deutschthum vollständig erhalten; die in Rußland geborenen Kinder derselben sprechen das Plattdeutsche der Heimath der Eltern.

— Italien. Das italienische Ministerium hat seine Forderung nach einem sechsmonatlichen Budgetprovisorium durchgesetzt. Die Vorlage ist mit 256 gegen 72 Stimmen angenommen. Die Auflösung der Deputiertenkammer wird freilich doch erfolgen, die jetzt genehmigte Forderung war ja in erster Reihe gestellt, um dem Ministerium Zeit zu Wahlvorbereitungen zu lassen. Angesichts dieses Ausganges wird der Besuch des italienischen Königs-paares in Berlin nun doch wohl noch im Juni erfolgen. Die diesjährigen großen italienischen Manöver werden zwischen Ancona und Rom abgehalten werden.

— Arbeiterunruhen in Spanien. Ueber die Stadt Barcelona ist der Belagerungszustand verhängt. Alle Plätze, der Hafen und das Regierungsgebäude sind militärisch besetzt. Zahlreiche Gendarmen- und Bürgergarde-Patrouillen durchziehen die Straßen, die erregten Volksmassen greifen die Wohnhäuser von Großindustriellen an. Die Gendarmenrie ist ohnmächtig und wurde nach heftigem Revolverkampf unter schwerem Steinhagel zurückgeworfen. Die Verhafteten wurden von der Volksmenge befreit. Eine Anzahl Läden wurden geplündert; sämtliche Truppen sind konfignirt. Der Gouverneur hat die Schließung der Läden angeordnet. Ein Polizist und vier Gendarmen sind ihren Wunden erlegen. Die Zahl der Verwundeten ist eine sehr große. Die Ausständischen sind vielfach mit Revolvern bewaffnet. Die Streitenden versuchen, die noch arbeitenden Personen zum Aufgeben der Arbeit zu bewegen. Kavallerie-Patrouillen durchziehen die Umgebung von Barcelona.

— Rußland. Die russische Kaiserfamilie wird Ende dieser Woche wieder in Petersburg erwartet. Man spricht von einer Verlobung des Thronfolgers Nikolaus mit einer schamburgischen Prinzessin, einer Nichte der Königin von Dänemark. Die Meldung ist jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen, da Vater Czar ja eine durch und durch griechisch-katholische Schwiegertochter haben will. — Von neuen russischen Anleiheversuchen ist die Rede, aber auch von neuen Truppenvorschüben zur Grenze. Ueber den Zweck des Geldes braucht sich also Niemand mehr den Kopf zu zerbrechen.

— Frankreich. Der Streit über Ursprung und Bedeutung des Besuches des russischen Großfürsten Konstantin, der uns Deutsche ziemlich kalt läßt, dauert in Paris noch immer fort. Jetzt scheint der dortige russische Botschafter Mohrenheim tief gekränkt zu sein, daß man sein Verdienst um die Herbeiführung der Begegnung von Nancy verkennt. Er läßt jetzt in einem ihm nahestehenden Blatte erklären, die Reise des Großfürsten sei auf einen Bericht Mohrenheims vom Caren beschlossen worden, und dieser habe dem russischen Botschafter eine zweite Ausfertigung der Drahtmeldung gesendet, die dem Großfürsten den Auftrag zur Reise und die Unterweisung für die Rücksprache mit Carnot übermittelte. Von allen den Gerüchten, welche Phantasie und Wünsche der Franzosen an die Ereignisse von Nancy knüpfen, sei nur das vom Journal Gaulois verzeichnete hervorgehoben, wonach in Nancy der Austausch der Unterschriften einer definitiven russisch-französischen Allianz stattgefunden habe. Bezeichnend ist, daß die russischen Zeitungen dem Besuche des Großfürsten nur ganz geringe Bedeutung beimessen.

— Amerika. Bei der Aufstellung eines republikanischen Kandidaten für die nächste Präsidentenwahl haben die Anhänger des gegenwärtigen Präsidenten Harrison, die tüchtig im Stillen gewählt hatten, gesiegt. Wie bei den letzten Wahlen werden

sich auch diesmal wieder Harrison und Cleveland einander gegenüberstehen.

## Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, 13. Juni 1892.

\* [R.-G.-B.] In den Kreisen der hiesigen Ortsgruppe hat es lebhaftes Befremden erregt, daß der Antrag, betr. die Bewilligung eines Beitrages zum Bau des Aussichtsturmes auf dem Cavalierberge in Hirschberg, Seitens der Hauptversammlung ein so geringes Entgegenkommen gefunden hat. Es sind zwar 500 M. bewilligt worden, aber was will dies besagen, da im vorigen Jahre die Forderung von 2000 M., die zu demselben Zwecke gestellt war, nur mit einem Minus von 4 Stimmen zu Falle kam? Um so mehr hätte man erwarten sollen, daß in diesem Jahre die verlangten 1000 M. anstandslos bewilligt wurden. Es ist nicht gesehen! Die Zahlen beweisen, daß die Ortsgruppe Hirschberg in ihren Forderungen stets sehr bescheiden gewesen ist; ein großer Theil der Schöpfungen der hiesigen Ortsgruppe ist lediglich aus eigenen Mitteln bestritten worden. Es liegt uns fern, Jemand wegen seiner Stellungnahme zum Antrage zu tadeln, da in einer großen Versammlung jede Ansicht ihre Berechtigung hat. Wir möchten nur auf einige allgemeine Gesichtspunkte aufmerksam machen, die unseres Erachtens bei Berathung des Antrages außer Acht gelassen wurden. Wenn ein Breslauer Vertreter die Ansicht aussprach, daß Hirschberg nicht mehr als der Ausgangspunkt des Verkehrs im Riesengebirge zu betrachten sei, weil eine Bahn nach Schmiedeberg und Petersdorf führt, so klingt das, strikte genommen, ganz schön, oder, wie wir lieber sagen wollen, für Hirschberg nicht schön. Spinnt man diesen Gedanken etwas weiter, so würde schließlich die Koppelnbahn der gegebene Ausgangspunkt sein, woran doch Niemand denkt. Es gilt hier, sich die allgemeinen Gesichtspunkte vor Augen zu halten. Hirschberg ist der Centralpunkt des Riesengebirges und somit auch die Seele des R.-G.-B. Das zeigt die ganze Organisation des Vereins. Hirschberg, das immer an der Spitze des R.-G.-B. marschirt und seine besten Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt hat, jetzt in den Hintergrund stellen zu wollen, erscheint uns als eine Verkenntung der tatsächlichen Verhältnisse. Der Stützpunkt des R.-G.-B. kann nach Lage der Sache immer nur Hirschberg sein, und darum liegt jede Hebung Hirschbergs im Interesse des Vereins. Würde Hirschberg seine Bedeutung für den R.-G.-B. einbüßen, so würde das sicherlich nicht im Interesse des Gesamtvereins liegen, wie sollte schließlich das Interesse der hiesigen Ortsgruppe, die doch auch Lokalpatriotismus in sich fühlt, wachgehalten werden. Jemehr die Zeitverhältnisse mit ihren Neuerungen und Umgestaltungen des Verkehrs wesens Veränderungen herbeiführen, desto mehr muß darauf Bedacht genommen werden, daß die Hauptorte ihre Bedeutung nicht verlieren, und das kann nur dadurch geschehen, daß man dem reisenden Publikum etwas bietet. Hirschberg hat alle Ursache, in dieser Beziehung wachsam zu sein, und wir leben der Ueberzeugung, daß auch der R.-G.-B. der unserer Stadt sozusagen aus dem Herzen gewachsen ist, seine Unterstützung in dieser schwierigen Aufgabe nicht versagen wird.

\* [Goldenes Amtsjubiläum.] Wie wir bereits vor einiger Zeit mitgetheilt haben, begehrt Herr Hauptlehrer Emil Scholz zu Straupitz in diesem Jahre sein 50 jähriges Amtsjubiläum. Dieser ehrenvolle Gedenktag fällt auf den 25. Juni. Um denselben in würdiger Weise zu feiern, hat sich unter Vorsitz des Herrn Pastor Niebuhr ein Fest-Comité gebildet, das, wie aus dem Inseratentheile ersichtlich, folgendes Programm aufgestellt hat: 10 Uhr Vormittags in der Schule zu Straupitz Schulfeier, 1/2 12 Uhr Festgottesdienst in der Gnadenkirche, 2 Uhr Nachmittags Festmahl im Gerichtskreischam zu Straupitz, am Tage darauf, Sonntags, Nachfeier seitens der Straupitzer erwachsenen Jugend und der Schulkinder. Zu der Feier ist Jedermann herzlich eingeladen. Bei der großen Beliebtheit des Jubilars, der ein halbes Jahrhundert in Straupitz in unermüdlicher Treue seine Thätigkeit der Erziehung der Jugend gewidmet hat, kann es nicht fehlen, daß die Feier unter größter Theilnahme aller Kreise stattfindet.

\* [Personalnachrichten.] Endgültig bestätigt: Die Berufung für den bisherigen zweiten Lehrer zu

Seiborf, Gottholt Niemer, zum Lehrer an der evangelischen Schule zu Baberhäuser, Kreis Hirschberg. Widerwillig bestätigt: die Berufung für den bisherigen Lehrer Otto Tirschler zu Schreiberhau zum zweiten Lehrer an der evangelischen Schule zu Krausnick, Kreis Jauer.

\* [Auf dem Schützenplatze] herrschte während des gestrigen Nachmittags ein reges Leben und Treiben, das Bild eines echten Volksfestes zeigend. Die Königswürde beim diesjährigen Schießen hat befamaltlich Herr Bäckermeister Louis Dehmel erlangt. Abends gegen 6 Uhr wurde er durch den Vorstand der Gilde als bester Schütze proclamirt und ihm die Zeichen seiner Würde überreicht. Gegen 9 1/2 Uhr erfolgte durch die vielfach illuminirten Straßen unter Begleitung zahlreicher Zuschauer die festliche Einführung des neuen Schützenkönigs. Der Zug bewegte sich über den Schützenplatz, die Gartenstraße, Herrenstraße, Promenade, Langstraße, den Markt, die Schildauerstraße nach der in der Schmiedebergerstraße belegenen Wohnung des Herrn Dehmel. Auf dem Festplatze wurde während der Abendstunden ein Feuerwerk abgebrannt, das zahlreiche Zuschauer fand.

\* [Gewitter.] Der heutige Nachmittag brachte uns gleich den letzten beiden Tagen Gewitter, wenn auch von minder bemerkenswerther Heftigkeit. Das Gewitter am Sonnabend Abend war von ergiebigen Regengüssen begleitet und führte eine erfrischende Abkühlung der schwülen Lufttemperatur herbei. Bei dem gestrigen in früher Morgenstunde auftretenden Gewitter traf ein Blitzstrahl den Seiffersdorfer Kirchturm und zerstörte denselben. Vor einigen Jahren fiel der Thurm bereits demselben Schicksal anheim.

\* [Diebstahl.] Bei der Krieger'schen Besitzung war im Vober der Korb von einem Kinderschlitzen behufs Waschung ausgelegt worden. In der verfloffenen Nacht wurde der Korb, welcher grün angestrichen war und einen Werth von 15 Mk. hatte, von seinem Plaze entfernt, aller Wahrscheinlichkeit nach gestohlen.

t. [Der Handwerker-Gesang-Verein „Harmonie“] unternahm am gestrigen Sonntag seine alljährliche Sängerfahrt und zwar war diesmal Petersdorf, Molltefelsen und als Endziel der Hochstein ausersählt. Bis Petersdorf wurde die Bahn benützt. Nach einer einstündigen Pause in Schreiberhau wurde der Zädelssall und der Rochelsall besucht. Die Rückfahrt von Petersdorf erfolgte wieder mit der Bahn. Alle Theilnehmer feierten von der genussreichen Partie, die vom schönsten Wetter begünstigt war, hochbefriedigt heim.

\* [Die Feuernte] hat hier wie in den meisten Ortschaften der Umgegend ihren Anfang genommen und verspricht sowohl quantitativ als auch qualitativ allseitig befriedigen zu wollen. Die Niederschläge der letztvergangenen Wochen sind dem Wachsthum der Wiesenbestände sehr förderlich gewesen.

\* [Benutzung höherer Wagenklassen.] Fortan ist von Reisenden, welche — im Besitze einer gültigen Fahrkarte — vor dem Einsteigen den Wunsch äußern, in einer höheren Wagenklasse befördert zu werden, aber wegen Zeitmangels einen Untansich ihrer Fahrkarte oder Lösung einer Zuschlagkarte nicht mehr bewirken können, der Zuschlag von 1 Mk. nicht zu erheben.

\* [Krankenkassenwesen.] Der Bundesrath wird sich demnächst mit der Berathung des Entwurfs eines Normalstatuts für Orts-Krankenkassen beschäftigen. Nach dem neuen Krankenversicherungs-gesetze müssen bekanntlich sämtliche Kassen ihre Statuten bis zum 1. Januar 1893, dem Tage des völligen Inkrafttretens der Novelle, den abgeänderten Bestimmungen angepaßt haben. Das neue Normalstatut soll den Orts-Krankenkassen diese Arbeit erleichtern. Nach Erlass des Krankenversicherungs-gesetzes vom 15. Juni 1883 war außer für die Orts- auch für die Fabrik-Krankenkassen ein solches Statut veröffentlicht. Man scheint diesmal von einer Revision des letzteren absehen zu wollen, weil für die Fabrik-Krankenkassen nur wenige und unwesentliche Änderungen in der Novelle getroffen sind. Der Inhalt des neuen Normalstatuts für die Orts-Krankenkassen ist natürlich ebenso wie derjenige des alten in keiner Weise verbindlich weder für diejenigen, welchen die Errichtung oder Abänderung des Kassenstatuts obliegt, noch für die Behörden, welchen die Genehmigung zusteht. Bei der großen Verschiedenheit der Verhältnisse, auf welche bei der

Errichtung von Kassenstatuten für Orts-Krankenkassen Rücksicht zu nehmen ist, kann auch kein Entwurf gegeben werden, welcher ohne Aenderung für jede Orts-Krankenkasse verwendbar wäre. Es wird daher jede Bestimmung daraufhin zu prüfen sein, ob sie unverändert in das Statut für eine bestimmte Kasse aufgenommen werden kann.

\* [Der Glasarbeiterstreik im böhmischen Erzgebirge] ist nun allgemein geworden. Diejenigen Arbeiter, welche bisher noch arbeiteten, haben sich dem Streik angeschlossen. Ebenso haben aber auch die Lieferanten einstimmig den Streik beschlossen, d. h. sämtliche Lieferanten haben die Forderungen der Arbeiter acceptiert, da sie einfach durch den Arbeiterstreik nicht mehr zu liefern vermögen und werden nun mit den Arbeitern so lange streiken, bis deren Forderungen erfüllt sein werden. Weiter wurde beschlossen, auch Austräge, die zum vollen Preise herausgegeben werden sollten, vor der Hand nicht auszuführen und ruht demnach sämtliche Arbeit der Glasperlenarbeiter im Erzgebirge.

\* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein schwarzer Hut in der Mühlgrabenstraße, ein schwarzer Regenschirm an der Boberbrücke, ein Pfeifenkopf in der Mühlgrabenstraße, ein mechanischer Bleistift auf dem Cavalierberg, eine Brieftasche mit verschiedenen Papieren auf den Namen Schmidt lautend auf dem Schützenplatz, ein Ueberzieher, dabei ein grauer Hut und ein Stock, in ersterem befanden sich zwei Taschentücher und eine Visitenkarte auf den Namen Feodor Boronow, Baumeister, lautend, ein goldener Ohrring an den Brüden und ein Schlüssel mit einem Kettchen. — Zugelassen: Ein kleiner Hund Markt No. 5. — Zugelassen: Ein Kanarienvogel Wilhelmstraße No. 54. — Verloren: Ein weißes Taschentuch gez. E. L. vom Cavalierberg bis Schützenstraße.

\* [Theater in Warmbrunn.] Am Sonntag ging zum ersten Male das interessante romantische Kellersche Schauspiel „Der Trompeter von Säckingen“ über die Bühne. Es würde schwer fallen, zu sagen, welchem der Darsteller das größte Lob zu spenden sei; in der That participirten Alle gleichmäßig an dem ausgezeichneten Erfolge des Abends, und der rauschende Beifall, den die Besucher spendeten, galt in erster Reihe den Gesamtleistungen der Künstler. Im Verein mit den vorhergegangenen hat daher diese Aufführung in uns das Urtheil befestigt, daß die Besetzung des Theaters für diese Saison eine ganz vorzügliche ist. Wir wollen auch nicht vergessen, wem wir für diese treffliche Auswahl den wohlverdienten Dank schulden. Herr Director Götsche befand sich zu Anfang der Saison jedenfalls in einer nicht allzu angenehmen Lage, sollte er doch mit fast vollständig neuen Bühnenkräften vor das Publikum treten. Mancher Theaterbesucher wird mit dem für Theaterdirectoren entsetzlichen „Nous verrons“ das Haus betreten und den Dingen, die da kommen sollen, recht neugierig entgegengeesehen haben. Nun, Herr Götsche wird aus dem permanenten Beifall der Theaterbesucher nunmehr das beruhigende Gefühl gewonnen haben, daß er bei der Neubesetzung seiner Bühne einen durchweg glücklichen Griff gethan hat. Herr Director Götsche wird daher auch einen nicht unbedeutenden Antheil an dem Beifall des Publikums für seine Person in Anspruch nehmen dürfen. Der morgige Dienstag bringt uns den neuesten Schwan der beiden geist- und witzvollen Lustspiel-dichter Blumenthal und Kadelburg „Die Großstadtluft“, der im vergangenen Winter unter herzhafstem Lacherfolg im Berliner Lessing-Theater das Licht der Lampen erblickte. Auch hier wird die Novität den Besuchern sicherlich einen fröhlichen Abend bereiten.

L. Seibitz, 12. Juni. Das Forsthaus bei der St. Annapelle war gestern der Versammlungsort des Seibitzer Lehrervereins. Herr Lehrer Niering aus Steinhausen hielt einen ausführlichen Vortrag über „die besonderen Faktoren der Gemüthsbildung in der Volksschule“, der recht beifällig aufgenommen wurde. Nach einer lebhaften Debatte und Erledigung des geschäftlichen Theils erschollen kräftige Männerchöre, welche in dieser Einsamkeit am feilen Abhang ergreifend wirkten. Gleich der erste Gesang:

Auf der Berge grünen Saime,  
Da ist's so lieblich, da ist's so schön,  
Böglein singt im Himmelsraume  
Freude wohnt auf Bergeshöhn u. s. w.  
Lokte aus dem benachbarten Dr. Schadow'schen klimatischen Kurorte die Gäste heraus, welche recht aufmerksam dem Gesange zuhörten. Dazu gesellte sich von drei Seiten kommend großer Donner, dessen Echo in den Bergen mächtig wiederhallte. Bis zum Mondaufgang um 10 Uhr durchtobte das Unwetter die Berge und verschloß der Versammlung den Rückweg. Liebhafte rauchten die angelungenen Gebirgsbäche, als von Herrn Förster Salbei Abschied genommen wurde. Letzteren traf am 10. cr. ein Mißgeschick. Er wollte seinen Jagdbund, der mit einem fremden Junde in Streit gerieth, zurückziehen, wobei ihm die linke Hand vollständig durchbissen wurde. Da ärztliche Hülfe im nahen Kurort nicht zu beschaffen war, so befindet sich Herr S. bereits auf dem Wege der Besserung.

\* Hartau, 13. Juni. Der Bau eines neuen Wohnhauses auf dem hiesigen, der Stadt Hirschberg gehörigen Dominium wird eifrig gefördert. Die Kelleranlagen und der Grundstock des Hauses sind bereits vollendet. Im Laufe dieses Sommers dürfte der ganze Bau wohl zu Ende geführt werden.

a. Schönnau, 12. Juni. Bei dem diesjährigen Pfingstschießen der hiesigen Schützengilde wurde

als Nachkönig Herr Postmeister Jeschke, der am Dienstag den besten Schuß abgegeben hatte, gefeiert. Die eigentliche Königswürde errang am Mittwoch Herr Korbmachermeister Paul Schneider, welcher den besten Fledschuß abgab. Zweit- bzw. drittbester Schütze waren die Herren Schuhmachermeister Tegner und Kaufmann Malwald. — Herr Oekonom Dyck aus Tiefhartmannsdorf hat das bisher Herrn Premierlieutenant Müller zu Johndorf gehörige Gut käuflich erworben. Die Uebergabe erfolgt bereits am 15. d. Mts.

m. Greiffenberg, 10. Juni. Die hiesige Schützengilde hielt am Mittwoch und Donnerstag bei günstiger Witterung ihr diesjähriges Pfingstschießen ab. Die Königswürde am ersten Tage errang Herr Blattbindermeister Müller jun., am zweiten Tage Herr Bildhauer Louis Schwerdtner. Der zweitbeste Schütz wurde am ersten Tage von Herrn Photograph Heinrich, am zweiten Tage von Herrn Buchbindermeister Marggraff abgegeben. Abends gegen 10 Uhr erfolgte an beiden Tagen der Einmarsch in die Stadt, welche zu Ehren der Gilde und der Schützenkönige reich illuminiert hatte. — Die evangelische Gemeinde Greiffenberg-Niederwiesa begeht am nächsten Sonntag, als am Trinitatisfest, eine Erinnerungsfeier aus Anlaß des 150jährigen Gedenktages der freien Religionsübung. Von hauptsächlichster Bedeutung waren die Bestimmungen Friedrichs II. nach der Besitzergreifung Schlesiens für die evangelische Schule; die sogenannte deutsche Schule wurde von Greiffenberg nach Wiesa verlegt und aus ihr entwickelte sich die jetzige evangelische Stadtschule. — Bei einem Reparaturbau in Oberwiesa wurde am Mittwoch Nachmittags die unverheiratete Ernestine König von einem herabfallenden Balken auf den Kopf getroffen. Es ist Hoffnung vorhanden, die Schwerverletzte am Leben zu erhalten.

e. Haynau, 10. Juni. Von der Zigeunerbande, die sich kürzlich hier aufhielt, sind, wie sich nachträglich herausstellt, Erpressungen und Betrügereien in ausgedehntem Maße verübt worden. Nicht weniger als 7 Geistliche sind von der Bande mehr oder minder geschädigt worden. Da der Königl. Staatsanwaltschaft Anzeige von den Vorfällen erstattet ist, so dürfte der Bande ihr sauberes Handwerk bald gelegt werden.

s. Gottesberg, 12. Juni. Die angestellten behördlichen Ermittlungen über den in der vergangenen Woche an der Wittfrau Neufemann hieselbst versuchten Raubmord haben folgenden Thatbestand ergeben: Der Verbrecher drückte mittels eines Pechflasters eine Scheibe des Entresfensters ein, gelangte durch Öffnen des Fensterflügels ins Entré und von hier in das angrenzende Zimmer, in dem Frau Neufemann im tiefsten Schlafe lag. Mittels eines starken Knüttels hat er sofort auf die Nichtsahnende losgeschlagen. Die so Ueberfallene bekam zunächst einen Schlag auf den Arm, den sie dicht über der Stirn liegen hatte und da sie mit demselben Arm auch weitere Schläge parirte, so wurde dieser schrecklich zugerichtet. Es gelang jedoch der alten Frau, im Kampfe mit dem Verbrecher diesem den Knüttel zu entwenden und da auf ihr Hilsegeschrei inzwischen an die Stubenthür angelockt worden war, so ließ der Verbrecher von seinem Opfer ab und entfloh unter Zurücklassung seiner Wüthe. Diese ist zum Verräther geworden und hat zur Verhaftung des 17jährigen Schleppers J. geführt. Es ist durch Zeugen festgestellt, daß diesem die aufgefundene Wüthe gehört und daß J. am gleichen Abend bis 11 Uhr in derselben gesehen worden ist. Als J. seinem Opfer gegenübergestellt werden sollte, machte er einen Fluchtversuch, der aber mißlang. Auch will er Frau R. nicht kennen, wiewohl nachgewiesen ist, daß er früher wiederholt bei der alten Frau aus- und eingegangen ist. Was J. noch verdächtig macht, ist der Umstand, daß er den nächsten Tag nach der That auf der Grube, ohne vorher gekündigt zu haben, den Abkehr verlangte, um nach Westfalen zu reisen. J. hat bis jetzt das ihm zur Last gelegte Verbrechen hatnäckig geleugnet.

h. Görlitz, 10. Juni. Der bei einem hiesigen Barbier in Lehre stehende Sohn des Schuhmachermeisters Simniot hatte sich durch Reibung des Beinkleides das Bein verletzt, er beachtete die Wunde weiter nicht und glaubte schließlich durch Auslegung eines Pflasters Heilung herbeizuführen. Es trat jedoch eine hochgradige Blutvergiftung ein, welche

den Tod des hoffnungsvollen jungen Mannes zur Folge hatte. — Der Bahnwärter Drescher, welcher auf der Bahnstrecke zwischen Nieder-Sohra und Hennesdorf am Teufelssteine in Wärbterbude Nr. 400 steht, suchte sich am Montag in einem Anfall von Geistesföhrung zu tödten, indem er sich mit seinem Taschenmesser einen großen fingerlangen Schnitt über dem Kehlkopf beibrachte. Der Unglückliche fand Aufnahme im hiesigen Kreiskrankenhause.

+ Sprottau, 10. Juni. Um das durch den Tod des Ober-Bürgermeisters v. Jordanbeck erlebte Reichstagsmandat für Sagan-Sprottau dürfte aller Voraussicht nach ein recht heisser Kampf entbrennen, da sich nicht nur die konservative, sondern auch die nationalliberale, die freisinnige, die socialdemokratische und auch die Centrums-Partei um das Mandat bemüht. Eine Stichwahl zwischen dem konservativen und freisinnigen Candidaten wie im Jahre 1890 ist wahrscheinlich. Wenn wir recht unterrichtet sind, haben sich die Parteiverhältnisse zu Gunsten der Konservativen verschoben, die diesmal mehr Aussicht als je auf den Sieg in dem erbitterten Wahlkampfe haben dürften, zumal es diesmal der freisinnigen Partei in den beiden Kreisen an einem Organ fehlen wird, das ihre Ansichten und Interessen vertritt. Es dürfte also nur an der konservativen Parteileitung liegen, für den Wahlkreis Sagan-Sprottau einen bekannten und geeigneten Kandidaten zu finden und aufzustellen.

## Bermischtes.

Ein siebzehnjähriger Mörder. Der Mörder der Volksschaffnersfrau Mangel in Berlin ist festgenommen. In dem ganzen Fall ist eine faum glaubliche Nothheit zu Tage getreten: Ein siebzehnjähriger Bursche läßt sich von einem gleichaltrigen Freunde bewegen, die seinen Eltern bestreubende Frau zu ermorden, weil der Freund Geld haben will. Vor einigen Tagen hatte die Polizei einen siebzehnjährigen Arbeiter Neulamm wegen Verdachtes des Diebstahls verhaftet. Dieser Neulamm hat gestanden, die Frau Mangel sei von dem noch nicht achtzehnjährigen Studentenlehrling Otto Wagenschütz, seinem Freunde, ermordet, und er, Neulamm, sei der Anstifter zur That gewesen. Wagenschütz, der sofort verhaftet ist, gestand die That nach kurzem Leugnen ein. Seine Darstellung ist so bezeichnend für die Verrothung dieser Burschen, daß wir dieselbe nachstehend kurz wiedergeben: Neulamm forderte Geld von Wagenschütz, worauf dieser antwortete, er habe auch nichts. „Weißt Du denn nicht, wer Geld hat?“, fragte dann, so erzählt der Mörder, Neulamm weiter. „Zawohl, die Frau Mangel, die eben bei meinen Eltern war, hat Geld“, habe er dann geantwortet, ohne sich dabei weiter etwas zu denken. Neulamm sei nachdennlich davongegangen. Am folgenden Vormittag habe Neulamm ihn wieder aufgesucht und gesagt, daß die Frau Mangel unter allen Umständen Geld hergeben müsse. „Hast Du ein Messer?“, habe Neulamm ihn gefragt. Wagenschütz habe sein Messer aus der Tasche geholt und es ihm gezeigt. Neulamm wegte das Messer und dann gingen Beide nach der Gartenstraße, wo die Mengerschen Eheleute wohnten. Neulamm sagte hier seinem Begleiter, er solle nur muthig sein und die Frau niederstechen, und Wagenschütz erklärte sich bereit hierzu. Während Neulamm unten vor der Thür wartete, ging der Mörder zu der Freundin seiner Eltern hinauf, verabschiedete sich aber nach wenigen Redensarten wieder von der arglosen Frau, da ihm sein Vorlag leid geworden war. Als er unten ankam, bestürmte Neulamm ihn eindringlich, nochmals hinaufzugehen und Ernst zu machen; er müsse Geld haben. Endlich ließ Wagenschütz sich überreden, ging wieder hinauf und erklärte der Frau Mangel, er sei in großer Geldverlegenheit; sie möchte ihm doch ein paar Groschen borgen. Die Frau gab ihm achtzig Pfennige. Als sie ihr Portemonnaie wieder einstecken wollte, entfiel ihr das Schließelbund. Sie wollte es wieder aufheben, als Wagenschütz ihr das im rechten Armel versteckt gehaltene Messer in den Rücken stieß. Der Mörder gestand dem Untersuchungsrichter dann weiter, daß er sich um sein Opfer, das auf ein neben ihm liegendes Bett gesunken sei, nicht mehr gekümmert habe. Er habe in den verschleuderten Behältern nach Geld gesucht und etwa 180 Mark gefunden. Während er hiermit beschäftigt gewesen sei, sei Frau Mangel wieder soweit zu sich gekommen, daß sie anfang, mit Armen und Beinen zu zucken, worauf er ihr mit einem eisernen Feuerstocher vier oder fünf Schläge gegen den Kopf versetzt habe, sie sei dann bald ganz still geworden. Dem größten Theil der Beute habe er Neulamm gegeben und auf dessen Rath seine Hände in einer Bedürfnisanstalt gereinigt. Dann hätten sie sich getrennt. So lautet das Geständniß des jugendlichen Mörders. Der im nächsten Monat das 18. Lebensjahr vollendet und von schwächlichem Körperbau ist. Kurz nach der That hat Wagenschütz sich einen eleganten Anzug machen lassen, auf welchen er 50 Mk. angabte. In seiner Werkstätte äußerte er ganz offen, daß er 100 Mk. gestohlen habe. Dieses Geld rührte natürlich von dem Diebstahl nach dem Morde her.

Das Kellnerinnenwesen in Berlin wird jetzt total umgeändert: Es wird vor Allem den Mädchen in Zukunft nur gestattet sein, so lange in unmittelbarer Nähe der Gäste zu verweilen, als es deren Bedienung und die Bezahlung erfordert. Das Zusammenstehen, sowie das gemeinschaftliche Essen und Trinken mit den Gästen ist streng untersagt. Das Anlegen von Kostümen ist verboten, die Kellnerinnen müssen unauffällig gekleidet sein, sie dürfen auch niemals in auffälliger Weise an den Fenstern oder Thüren der Gasträume verweilen. Die Strafen für Ueberschreitung dieser Vorschriften sind sehr streng. Das Einschreiten der Polizei wird in ganz Berlin mit Beifall begrüßt, denn es war in diesen Kreisen schon mehr als arg mitunter.

Vom 15. d. Mts. ab bezahle ich ohne Abzug sämtliche am 1. Juli fälligen Coupons und halte mich wie seither zur Anschaffung und Verwerthung von Werthpapieren bestens empfohlen.

**Abraham Schlesinger,**  
Hirschberg i. Schl. und Berlin.

Die zum 1. Juli cr. fälligen  
Coupons und gekündigten Effecten  
löse ich von heute ab ein.

**C. Sattig, Bankgeschäft.**

### Eisschränke

für Fleischereien, Gastwirthschaften und Private fertigt  
billig und praktisch

**Hermann Rüger, Tischlermeister,**  
Mühlgrabenstraße 29.

### Wein.

- Ich versende:
- 4 Flaschen **Portwein**, alter andalusischer; der beste und kräftigste aller Frühstückswine,
  - 4 „ **Lagrima Christi**, alter spanischer; vorzüglicher Stärkungs- u. Dessert-Wein aus gelben Malaga-Trauben,
  - 4 „ **Madeira**, alter spanischer, feiner Frühstücks- und Mittags-Wein

zusammen 12 ganze Flaschen inclusive Kiste und Flaschen franco und verzollt nach jeder deutschen Bahnstation geliefert (so dass der Käufer also keinerlei Unkosten auf die Zusendung zu tragen hat) zum Preise von Mark 21.—.

In Fässern von 16 bis 500 Liter Inhalt sind Preise entsprechend billiger.  
Für Douro-Portweine habe besondere Preisliste. — Versandt geschieht gegen Nachnahme, oder, falls Banquier-Referenzen aufgegeben werden, zahlbar nach Empfang der Waare.

**Armando Schneider, Wein-Exportgeschäft**  
in Oporto (Portugal)

Postkarte nach Oporto kostet 10 Pf. Porto, Brief kostet 20 Pf.

Telegramm-Adresse: Glückscollecte Berlin.

**W 200000 Mk.**  
betragen die Gewinne der großen  
**Weimar-Lotterie.**

Ziehung am 18. — 20. Juni cr.

**Loose à 1 M., 11 Loose 1<sup>1</sup> M.**

für Porto und Liste 30 Pfg. extra

versendet

**M. Meyer's Glückscollecte, 40, Grüner Weg 40.**

Telephon-Amt: 7a, 5771.

**Bahnärztliche Klinik.**

**Dr. Krause, Bahnarzt,**

in Deutschland und Amerika approbirt.

**Promenade 33.**

**Atelier für künstl. Zähne**  
und Plomben.

**Mein Clavierstimmer und**  
**Reparateur**

kommt in den nächsten Tagen nach  
**Hirschberg und Umgegend.** Gefl.  
Anmeldungen erbeten an die Expedition  
dieses Blattes.

**Ed. Selter, Pianoforte-Fabrik,**  
**Liegnitz.**

### Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter  
No. 751 eingetragene Firma „Hermann  
Floegel“ hier selbst ist gelöscht.  
Hirschberg, den 9. Juni 1892.  
Königliches Amtsgericht.

### Eine Wohnung,

bestehend aus 3 freundlichen Zim-  
mern nach der Promenade, ist  
zum 1. Juli zu vermieten.

**Schulstraße 12,**  
1. Etage.

Am Sonnabend, den 25. Juni be-  
geht Herr Hauptlehrer **Emil Scholz** den Ge-  
dächtnistag eines 50jährigen treuen Wirkens in  
der Gemeinde **Straupitz**. Dieses Jubiläum soll  
an diesem Tage durch eine Schulfest (10 Uhr,  
einen Festgottesdienst in der Gnadenkirche (1/2 12  
Uhr), ein Festmahl im Gerichtsfestsaal zu  
Straupitz (2 Uhr), sowie am Sonntag darauf  
durch ein Fest der Straupitzer erwachsenen Jugend  
und der Schullinder gefeiert werden.

Die große allgemeine Beliebtheit des Herrn  
Jubilars in Stadt und Land läßt uns eine  
große Theilnahme an diesem Feste erwarten.  
Jedermann ist dazu herzlich eingeladen. An-  
meldungen zum Festmahl (Ged. 1,50 Mk.)  
werden bis spätestens zum 20. d. Mts. im  
Gerichtsfestsaal erbeten.

### Das fest-Comitee.

3. A.:

**H. Niebuhr, P., Kgl. Ortschulinspector.**

### Amembert

(französischer Weichkäse) Stück 40 Pfg.,

**Sarzer Kuhkäse**

3 Stück 10 Pfg.

empfehlen

**Hirschberger Molkerei.**

**Berliner Börse vom 11. Juni 1892.**

### Geldsorten und Banknoten.

	Zinsfuß.	
20 Fres.-Stücke . . . . .	16,23	
Imperial . . . . .	16,75	
Doll. Banknoten 100 Fl. . . . .	171,00	
Russische do 100 R. . . . .	213,50	

### Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Reichs-Anleihe . . . . .	4	106,90
Preuß. Konf. Anleihe . . . . .	4	106,75
do. do. . . . .	3 1/2	100,00
do. Staats-Schuldscheine . . . . .	3 1/2	98,10
Berliner Stadt-Oblig. . . . .	3 1/2	98,30
do. do. . . . .	3 1/2	113,50
Berliner Pfandbriefe . . . . .	5	104,60
do. do. . . . .	4	102,10
Bommerse Pfandbriefe . . . . .	4	102,10
Bosensche do. . . . .	4	102,10
Schles. allm. landw. Pfandbriefe . . . . .	3 1/2	97,90
do. landw. A. do. . . . .	3 1/2	97,90
do. do. A. u. C. do. . . . .	4 1/2	—
Bommerse Rentenbriefe . . . . .	4	103,00
Bosensche do. . . . .	4	102,80
Preussische do. . . . .	4	102,80
Schlesische do. . . . .	4	102,90
Sächsische Staats-Rente . . . . .	3	87,40
Preussische Prämien-Anleihe v. 55 . . . . .	3 1/2	163,75

### Deutsche Hypotheken-Certifikate.

Deutsche Gr. Ed. Pfdb. . . . .	3 1/2	98,50
do. do. IV . . . . .	3 1/2	98,50
do. do. V . . . . .	3 1/2	98,50
Pr. Bd.-Ed. rück. I u. II 110 . . . . .	5	113,75
do. do. III. rück. 100 . . . . .	5	107,50
do. do. V. rück. 100 . . . . .	5	107,50
do. do. IV. . . . .	5	107,50

### Conservativer Bürger-Verein.

Heute Dienstag, Abends 1/2 9 Uhr

### Sigung

in dem Felsenkeller-Restaurant.  
Die Mitglieder mit ihren Damen  
werden freundlichst eingeladen.

**Der Vorstand.**

Feinste englische

**Matjes-Heringe**

empfehlen

**Robert Weigang.**

Noch ganz vorzügliche

**Speisekartoffeln**

zu verkaufen bei

**Carl Winkler,**

Hirschdorf.

**Für Krankentassen**

empfiehlt

### Formulare

für Nachweisungen, betreffend  
die Kranken-Versicherung der  
Arbeiter, Ueberblick über die  
Mitglieder, die Krankheits- und  
Sterbefälle etc., sowie zu Rech-  
nungsabschlüssen

die Buchdruckerei von  
**J. Böheim.**

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 137.

Hirschberg, Mittwoch, den 15. Juni 1892.

13. Jahrg.

Die Sucht, schnell reich zu werden,

spiels gehabt haben? Das Hazardspiel ist ja ein

(freikons.), welcher zum Polizeipräsidenten von Pots-

ist unendlich groß. Wenn man das schon lange

reines Kindervergnügen gegenüber diversen Geschichten

dam ernannt ist, hat sein Mandat niedergelegt.

— 42 —

Das Frühstück, welches Lindberg den Herrschaften im Erkerzimmer des Schlosses anbot, lehnten dieselben höflich ab, da sie bereits gefrühstückt hätten, sie tranken nur ein Gläschen Portwein, um der Gastfreundschaft des Barons genüge zu thun, und wünschten dann das Schloß und die dazu gehörigen Besitzungen zu besichtigen.

Lindberg machte zuvorkommend selbst den Führer und der biedere Schloßverwalter Werner ging immer voraus, um seinen Herrn bei der Führung zu unterstützen.

Das Schloß gefiel den Herrschaften sehr gut und ganz besonders gefesselt schien Fräulein von Ende von dem Ahnenjaale, von welchem sie sich gar nicht trennen konnte, und immer und immer wieder die alten Bilder der Lindberg'schen Ahnen in Augenschein nahm. Dann besichtigte man die Gutswirtschaft, wo hauptsächlich Herr von Ende mit dem Inspector sorgfältige Prüfung vornahm, während Fräulein von Ende sich von dem Baron den Park und die Jagdanlagen zeigen ließ.

Hierauf unternahmen die Herrschaften zu Wagen einen Ausflug, um die Wälder und Felder zu besichtigen. Herr von Ende inspicierte dann auch noch mit dem Schloßverwalter die zu dem Rittergute gehörigen industriellen Anlagen und der Baron unterhielt während dieser Zeit das Fräulein über die Reize der Umgebung. Sehr gefesselt von dem Wesen und der Erscheinung der jungen Dame und bestrebt, ihre nähere Bekanntschaft zu machen, wagte dann Lindberg die Frage:

„Sie sind verlobt, gnädiges Fräulein, wenn ich richtig unterrichtet bin und Ihr Herr Vater wünscht Schloß Lindberg für Ihren Herrn Bräutigam zu kaufen.“

„Verlobt bin ich gerade noch nicht,“ erwiderte die junge Dame erröthend, „aber es ist ein Lieblingsplan meines Vaters, daß meine Verlobung mit einem gewissen Herrn, dessen Namen ich jetzt nicht nennen darf, stattfinden soll, und da mein Vater der Meinung ist, daß nach der Verlobung bald Hochzeit gemacht werden muß und mein zukünftiger Bräutigam nicht gerade mit Glücksgütern gesegnet ist, so will mein Vater schon jetzt eine schöne Besitzung kaufen, welche vielleicht im Herbst dann unser Eigenthum werden soll.“

— 43 —

„Das ist ja sehr großmüthig und edel von Ihrem Herrn Vater gedacht,“ bemerkte Lindberg. „Diese Besitzung wird wohl auch Ihrem künftigen Gatten gefallen.“

„Das hoffe ich wenigstens,“ erwiderte Fräulein von Ende lächelnd. „Aber Herr Baron,“ fuhr die Dame naiv wie ein Kind plaudernd fort, „ich glaube gar nicht recht daran, daß Sie uns diese schöne Besitzung wirklich verkaufen wollen. Der Kauf wird Ihnen wohl leid thun.“

Dem Baron Lindberg brachte diese treuherzige Aeußerung des Fräuleins in einige Verlegenheit, doch er sagte, sich rasch fassend:

„Bedauern muß ich es allerdings, verkaufen zu müssen, ich habe aber zu viele Schulden. Meine Jugend, mein Leichtsinns machten aus mir einen schlechten Wirtschaftler. Bekomme ich aber einen guten Preis, so verkaufe ich, das gebietet die Klugheit.“

„Aber haben Sie keine Freunde, keine Verwandte, die Ihnen diese schönen Besitzungen erhalten helfen können,“ fragte Fräulein von Ende weiter.

„Freunde und auch Verwandte besitze ich schon,“ entgegnete der Baron, „aber ich möchte deren Hilfe nicht in Anspruch nehmen, denn ich weiß ja nicht, ob ich im Stande sein werde, die mir ferner noch zu leistenden Summen jemals wieder zurückzuzahlen, und da dünkt es mir doch nicht ehrenhaft, Freunde und Verwandte erst noch in Anspruch zu nehmen. Am besten aber ist es eben, ich verkaufe mein Schloß und auch meine Güter.“

„Es thut uns wirklich leid, unter diesen Umständen eine angestammte Besitzung von einem Edelmann zu erwerben und finden Sie vielleicht doch noch einen Ausweg, sich Ihre Güter zu erhalten, Herr Baron, während sich uns wohl auch eine andere Kaufgelegenheit darbieten wird.“

„Ja, was soll ich für mich für ein Ausweg bieten!“ rief Lindberg mit drastischer Geberde. „Ich sitze eben zu tief in der Klemme. Ein reicher, großmüthiger Schwiegervater und eine nachsichtige, brave Frau könnten mich schon retten, aber wo findet ein verschuldeter Baron, welcher niemals einen Familien-

na, ihre Untugend offen einzugestehen, sie schämten sich ein, und verheimlichen den gehaltenen Verlust. Aber diese Verheimlichung kann den eingetretenen Verlust, die Schmälerung des Nationalwohlstandes nicht aus der Welt schaffen. Er läßt sich ziffermäßig nachweisen. Widrige Zufälle haben dabei auch eine große Rolle gespielt, aber Manches wäre anders, wenn der Gelddurst sich nicht so, wie geschehen, ins Schlepptau hätte nehmen lassen. Davon läßt sich nichts, gar nichts fortreden.

Wir müssen mit verstärktem Eifer auf eine vernünftige Reform unserer Gesetzgebung hinarbeiten, welche die Ausbeutung der Spielsucht, wie sie heute zwar nicht immer offen, aber im Geheimen um so lebhafter betrieben wird, eindämmen. Welchen Nutzen würde denn sonst die Aufhebung des Hazard-

aus erneuten Zuthaltungen von einer Ausbeutung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck für absolut erfunden. — Wir hatten letzteres gleich gesagt.

Die parlamentarischen Verhandlungen des preussischen Landtages in Berlin haben am Montag wieder begonnen. Die Regierung wünscht die Session schnell zu Ende zu bringen, aber es scheinen die Dinge nicht so glatt verlaufen zu sollen. Das Herrenhaus hat die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses über das Militär-anwärtergesetz umgestoßen; auch bei dem Tertiärbahnengesetz wird es nicht an Differenzen fehlen.

Preussisches Abgeordnetenhaus. Das Haus nahm am Montag seine Arbeiten nach den Pfingstferien wieder auf. Der Abg. von Balan

warten, in einer Reihe von Stadien ist die nähere Regelung der Angelegenheit außerdem der ortstatutarischen Bestimmung vorbehalten. Für die letzten vier Wochen vor Weihnachten, sowie für einzelne Sonn- und Festtage, an welchen örtliche Verhältnisse einen erweiterten Geschäftsverkehr erforderlich machen, kann die Polizeibehörde eine Vermehrung der Stunden, während welcher die Beschäftigung stattfinden darf, bis auf 10 Stunden zulassen. Die Stunden, während welcher die Beschäftigung stattfinden darf, werden unter Berücksichtigung der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Zeit, sofern die Beschäftigungszeit durch statistische Bestimmungen eingeschränkt worden ist durch letztere, im übrigen von der Polizeibehörde festgestellt. Die Feststellung kann für verschiedene Zweige des Handelsgewerbes verschieden erfolgen.

Vom 15. d. Mts. ab bezahle ich ohne Abzug sämtliche am 1. Juli fälligen Coupons und halte mich wie seither zur Anschaffung und Verwerthung von Werthpapieren bestens empfohlen.

**Abraham Schlesinger,**  
**Hirschberg i. Schl. und Berlin.**

#### Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter No 751 eingetragene Firma Hermann

Conservativer  
**Bürger-Verein.**

— 44 —

verkehr gepflegt hat, gleich eine solche Frau und einen solchen Schwiegervater!"

"Da ist es freilich schlimm für Sie!" entgegnete Fräulein von Ende und sie blickte durch den Schleier hindurch den Baron so scharf an, daß dieser fast zusammenschrack.

Die Unterhaltung der Beiden stockte, und Lindberg hätte der kleinen Dame, die ihn ja förmlich einem Verhöre unterworfen hatte, zürnen mögen, wenn er ihr ganzes Wesen und Auftreten nicht bewundert hätte.

Jetzt kam auch Herr von Ende, der mit dem Schloßverwalter die industriellen Anlagen besichtigt hatte, herbei und die Herrschaften fuhren nach Schloß Lindberg zurück.

"Die Besitzungen gefallen mir ungemein," sagte Herr von Ende während der Fahrt zu Baron Lindberg, "es handelt sich nun darum, daß wir über den Kaufpreis und die Kaufbedingungen einig werden. Welchen Preis fordern Sie, Herr Baron?"

"Sie wissen, Herr von Ende, daß es bei solchen ausgedehnten und verschiedenartigen Besitzungen sehr schwer ist, den wirklichen Werth derselben festzustellen," antwortete Lindberg, "deshalb möchte ich vorschlagen, daß ich Ihnen die gerichtliche Taxe meiner Besitzungen, wie solche nach dem Tode meines Vaters aufgenommen wurde, unterbreite und daß wir danach den Kaufpreis bestimmen."

"Das soll mir sehr recht sein," entgegnete der alte Herr. Eine halbe Stunde später saß er mit dem Baron im Erkerzimmer des Schlosses in die Actenstücke der amtlichen Taxe vertieft und notirte sich sorgfältig alle Zahlen in Bezug auf Grundflächen und Abschätzungen, während Fräulein von Ende sich von dem alten Schloßverwalter nochmals den interessanten Ahnen-saal zeigen ließ.

Als die Prüfung der amtlichen Taxe vollendet war, sagte Herr von Ende zu Lindberg:

"Die gerichtliche Taxe dürfte den Werth Ihrer Besitzungen ziemlich richtig veranschlagt haben, aber die Wirtschaftsgebäude sind nicht mehr in so gutem Zustande als früher und die Forsten weisen nicht mehr so viel Hochwald auf wie es zur Zeit des

— 41 —

Den ganzen Tag über inspicierte Lindberg dann selbst noch sein Schloß und seine Besitzungen, denn es lag ihm sehr viel daran, dem Herrn von Ende Alles im besten Lichte zu zeigen. Schon am folgenden Tage erwartete man auf Schloß Lindberg den neuen Kaufliebhaber, aber Herr von Ende kam nicht. Der Baron wurde darüber sehr misanthropisch, er glaubte, daß Herr von Ende sich anders entschlossen habe, und daß der in Aussicht gestandene günstige Verkauf seiner Besitzungen nicht verwirklicht werden würde. Baron Lindberg verbrachte darüber eine schlaflose Nacht, denn er sah, auf einmal erfüllt vom schwärzesten Argwohne, alle seine Pläne und Hoffnungen scheitern.

Am anderen Morgen, als die Sonne glänzte, und die harmlosen Vögel im nahen Parke ihre fröhlichen Lieder hören ließen, da sagte auch Baron Lindberg neuen Muth, denn der Kaufliebhaber konnte ja heute kommen. Aber auch am zweiten Tage traf Herr von Ende nicht ein, und Baron Lindberg wurde wieder sehr misanthropisch. Endlich am dritten Tage fuhr eine feine Equipage, mit zwei feurigen Rappen bespannt, vor dem Schlosse vor. Baron Lindberg eilte selbst an das Portal, um die erwünschten Gäste so zuvorkommend als möglich zu empfangen. Die Insassen der Equipage waren wirklich Herr von Ende und dessen Tochter. Dieser Edelmann war ein älterer ehrwürdiger Herr mit grauem Haare und Barte und sehr feinen Manieren. Schon auf den ersten Blick erkannte man in ihm den ehemaligen Offizier, denn er konnte in Gang, Haltung und Sprachweise den Militär nicht verleugnen. Eine zierliche, liebliche Erscheinung war die Tochter des Herrn von Ende, sie trug indessen einen Schleier, sodaß Baron Lindberg ihr anmuthiges Antlitz nicht genau sehen konnte. Aber er bewunderte im Stillen das feine Profil und das goldig schimmernde Haar der jungen Dame. Der Klang ihrer Stimme und ihr ungezwungenes natürliches Wesen bezauberte den jungen Baron, welcher der jungen Dame galant den Arm geboten hatte und sie in das Schloß geleitete, bald derartig, daß er anfang, den glücklichen Bräutigam des Fräuleins von Ende zu beneiden. Auch der so streng blickende, aber sehr jovial plaudernde Herr von Ende gefiel dem Baron sehr gut.

Roman-Beilage der „Post u. d. R.“ — Ein Sieg des Herzens.

Für Porto und Liste 30 Pfg. extra

versendet

**M. Meyer's Glücksscolle, Berlin O., Grüner Weg 40.**

Telephon-Amt: 7a, 5771.

**Bahnärztliche Klinik. Mein Clavierstimmer und Dr. Krause, Zahnarzt, Hirschberg und Umgegend. Gefl. Reparaturen**

in Deutschland und Amerika approbirt. kommt in den nächsten Tagen nach Hirschberg und Umgegend. Gefl. Anmeldeungen erbeten an die Expedition dieses Blattes.

**Atelier für künstl. Zähne und Plomben. Ed. Selter, Pianoforte-Fabrik, Liegnitz.**

do.	do.	4	104,50	Preussische Staats-Rente	3	87,40
Bommerische Pfandbriefe	do.	4	102,10	Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	163,75
Posenische do.	do.	4	02,00	Deutsche Hypotheken-Certifikate		
Schles. altlandwirtschaftl. Pfandbriefe	do.	3 1/2	97,90	Deutsche Gr. C. Pfdb. IV	3 1/2	98,50
do. landwirtschaftl. A. do.	do.	3 1/2	97,90	do. do. V	3 1/2	98,50
do. do. A. u. C. do.	do.	4 1/2		do. do. III. rüd. I u. II 110	5	113,75
Bommerische Rentenbriefe	do.	4	103,00	do. do. III. rüd. 100	5	107,50
Posenische do.	do.	4	102,80	do. do. V. rüd. 100	5	07,50
Preussische do.	do.	4	102,80	do. do. IV.	5	107,50
Schlesische do.	do.	4	102,90			
Schlesische Staats-Rente	do.	3	87,40			
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	do.	3 1/2	163,75			
do.	do.	4	104,50	Industrie-Actien.		
Bommerische Pfandbriefe	do.	4	102,10	Erdmannsdorfer Spinnerei	6 1/2	90,40
Posenische do.	do.	4	02,00	Breslauer Pferdebahn	6 1/2	133,75
Schles. altlandwirtschaftl. Pfandbriefe	do.	3 1/2	97,90	Berliner Pferdebahn (große)	12 1/2	208,25
do. landwirtschaftl. A. do.	do.	3 1/2	97,90	Braunschweiger Jute	12	112,50
do. do. A. u. C. do.	do.	4 1/2		Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	6	—
Bommerische Rentenbriefe	do.	4	103,00	Schlesische Feuerversicherung	3 3/4	1840
Posenische do.	do.	4	102,80	Havensbg. Spin.	8 1/2	136,00
Preussische do.	do.	4	102,80	Bant-Discont 3 1/2% — Lombard-Ringsfus 4 1/2%		
Schlesische do.	do.	4	102,90	Privat-Discont 3 1/2%		
Schlesische Staats-Rente	do.	3	87,40			
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	do.	3 1/2	163,75			